

Verbundkatalog Kalliope

Geister und Dolmetscher.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Geister und Dolmetscher

Von Monika Mann

«Haben Sie schon einmal ein Gespenst gesehen?» fragte Rita.

«Nein!» sagte Lola entschieden, ja empört. Entschieden, da es feststand, daß sie kein Gespenst gesehen hatte; empört, da sie sich gegen die Zumutung wehrte. «Nein!» stieß sie wieder aus, und ihre Stimme schlug über in einen furchterfüllten kleinen Schluchzer, als sei das Gespenst ihr nun erschienen. Aber dann sagte Lola mit Gelassenheit —: «Was für eine Frage, meine Liebe, und noch dazu an einem so hellen fröhlichen Tag!» Sie zog den Rock von ihren Knien zurück und ließ ihre ziemlich dicken Beine von der Sonne bescheinen — von einer Sonne, die trotz der winterlichen Neige grell und heiß war. Lola band sich ein buntgewürfeltes Tuch um den Kopf, setzte

eine große schwarze Brille auf ihre Nase, und indes sie die nackten Füße über den Felsrand baumeln ließ, blickte sie ein wenig schmöllend aufs Meer. Es war sehr blau in der Nähe, aber in der Ferne strahlte es gelblich. Im leuchtenden Blau des Himmels zogen gelbliche und grünlila Wölkchen, wie eine Herde Schafe, die nach Hause zieht. Auf der kleinen Straße etwas oberhalb der Felsen, wo die zwei Jungfrauen saßen, ging ein Liebespaar, ein kleiner und dummer Hund und eine priesterliche Erscheinung. Ein violetter Talar mit einer orangefarbenen Schärpe, eine grüne spitze Mütze auf dem Haupt und ein großes perlmuttriges Kreuz auf der Brust, schien sie einer Oper entsprungen zu sein, und man erwartete, daß sie mit prächtigem Basse das Lied des Meeres be-
gleite.

Jetzt fragte Lola die Kumpanin:
«Haben Sie etwa ein Gespenst gesehen?»

Rita sagte einfach: «Ja.» Sie reckte ihre braunen geschmeidigen Glieder wie ein Panther vor dem Sprung und war mit einem Satz auf einem anderen, höhern Fels. Sie redete von dort zu Lola herunter, als rede sie von einem Podium ins Publikum — «Glauben Sie doch bitte nicht, daß das Gespenst aus der Nacht mich überrumpelte, mich des Atems beraubte mit seiner gräblichen und sinnlosen Gegenwart, im Gegenteil! Das Gespenst ist sehr mittäglich, nüchtern und normal sozusagen mir erschienen, ja, ich möchte sagen, etwas Ungespenstliches sah ich nie. Ich stand

auf dem kleinen Putzbalkon, der auf den Hinterhof des Hauses blickt, und putzte meine Schuhe. Der Geruch der Schuhcreme erregt mich, ich weiß nicht wieso. Und ich denke dabei an Besonderes — an Männer in Galauniform und herrlich gewickelten Stiefeln, den Federbusch ans Herz gedrückt ein frommes, «Hoch!» ausrufend. Drunten warfen Männer Abfalltonnen herum, so daß der Hinterhof von häßlichem Donner erfüllt war. Durch die klare Luft vor mir spazierte eine kleine graue Ameise. Sie flog nicht, hatte keinen Grund, sie ging durch die Luft. Mich erstaunte es nicht. Auch daß sie grau war, erstaunte mich nicht. Während ich den Duft der Schuhcreme einatmete und jenen häßlichen Donner vernahm, redete die Ameise mit heller Stimme zu mir:
«Nun ist es aber Zeit, daß du nach deiner Mutter siehst! Sodann war die Ameise verschwunden. Ohne Staunen ging ich ins Haus, zog mir die Schuhe an, setzte mir den Hut auf, lief die Treppen hinunter, sprang auf einen Autobus und fuhr zu meiner Mutter. Sie hatte eine Herzattacke, und ich kam gerade zur rechten Zeit, um sie zu retten. — Das Gespenst war notwendig gewesen, und seine Notwendigkeit beraubte es jeder Unwirklichkeit —» schloß Rita ihre Rede. Jene Schäflein zogen jetzt rascher dahia, als flöhen sie. Sie kuschelten und ballten sich im Westen zusammen. Aus jenem tausendfachen und sonndurchspielten Wolkengewebe wurde langsam und deutlich und immer deutlicher eine Figur, ein Tier, eine

Bestie — ein riesiger gelber Hund mit einem rotglühenden und einem schwarzen Auge und einem klaffenden blutigen Rachen, aus dem eine blaue Zunge hing. Der riesige gelbe Hund am Himmelszelt stand mit gespreizten Beinen, den Kopf schaurig und lauernd gesenkt, das Hinterbein mit dem glühenden Schwanz gereckt. Jener Priester küßte sein Kreuz, breitete seine Arme empor und sprach im größtendünen Basse:
«Radi Bogal Eto duch Ruškogo p'sa mörpovovo u Sputnike tri duja tomu nazad i kotryj nadzirajet za nehom i zemlej. No duch poterjal svju narodnost! Vsemirnoe pugaloe predupredzaet narodov: Zivite spokojno inace razterzajusce!»

«Was sagt dieser heilige Mann?» fragte Lola.

Rita antwortete: «Dieser heilige Mann sagt — um Gottes willen! Dies ist der Geist des russischen Hundes, der im Sputnik starb und der jetzt den Himmel und die Erde bewacht. Doch ein Geist ist der Nationalität enthoben. Ein universales Schreckensbild warnt die Nationen: Lebet in Frieden, oder ich zerreiße euch samt und sonders!» — Die beiden Jungfrauen schauten nach dem Geistlichen hin, der noch mit erhobenen ausgebreiteten Armen jenem Bild zugewandt war. Aber die in die Lüfte ragende Agave dort schien von des Bödes Glut getroffen, augenblicklich zu verdorren. Das Liebespaar stand aneinandergeschmiegt, das Mädchen schien zu weinen. Das

stumme Hündchen stand daneben. Jetzt begann es schrill und zeternd gegen das Firmament zu bellen.
Lola sagte zu Rita: «Einerseits kann ich nicht wissen, daß Sie seine Worte richtig übersetzen und andererseits — Lola flüsterte zaudernd — ist dieser himmlische Höllenhund und höllische Himmelshund schließlich doch nur eine Wolke.» — Rita lachte und rief in das Gezeter des dummen Hündchens hinein und in das singende Tosen des nahenden Zyklons:
«Die Dolmetscherei wird mir sauer genug, und meine Gespenster dürfen nicht aus Wolken sein! Ja, was verlangen Sie eigentlich von mir?»

Kleine Chronik